

Bericht des Superintendenten zur Herbstsynode 2007 Teil A

Hohe Synode!

Vor 425 Jahren, 1582, endete eine Prioritätendiskussion in Moers mit einer Entscheidung des Grafen Adolf von Neuenahr-Moers:

Prioritätendiskussion im
Zeitalter der Reformation

Im ehemaligen Kloster der Karmeliter wurde, finanziert durch das umgewidmete Klostergut, eine scola illustre gegründet. Sie wurde später nach dem Grafen Adolf „Adolfinum“ genannt. Der Schulgründung wurde kürzlich vom 8.-13. September 2007 feierlich gedacht.

Der Schulgründung durch den Grafen vorausgegangen war ein Gutachten des calvinistisch geprägten Humanisten Heinrich Castricius von Geldorp aus Homberg. In Auftrag gegeben hatte es der Vorgänger von Graf Adolf, Graf Hermann. In dem Gutachten des Beraters des Grafen in Bildungs- und Klosterfragen ging es um die Verwendung des Klosterguts nachdem die Mönche im Zuge des Übertritts von Graf Hermann zum Augsburger Bekenntnis, der 1560 stattfand, aus dem Kloster entfernt worden waren.

Aus dem Gutachten geht hervor, dass der Graf zunächst in Erwägung gezogen hatte, die Priorität anders zu setzen. Er wollte das Klostergut für die Erweiterung des Moerser Armenhauses verwenden, anstatt, wie es von Geldorps Priorität war, die vorhandene Lateinschule zu einer höheren Schule auszubauen.

Bildung oder Diakonie?

Bildung oder Diakonie

Aus alten Akten, die wegen unseres 400-jährigen Synodenjubiläums am 26.9.2008 zurzeit aufgeschlagen werden, geht hervor, dass eine reformierte Kirchenordnung neben der Austeilung der Sakramente und der Verkündigung des Wortes Gottes der Bildung der Kinder und Jugendlichen, also dem Schulwesen und der Versorgung der Armen und Kranken, also der Diakonie, höchste Priorität einräumte.

Eine scola illustre bereitete junge Männer auf das Studium vor, damals vor allem auf das der Theologie. Die Schulgründung diente damit nicht nur der Bildung im humanistischen Sinn, sondern sorgte auch für den nötigen Nachwuchs an protestantisch geprägten Geistlichen für den Dienst an Wort und Sakrament.

Diesmal gehörte Bildung und Verkündigung die Priorität vor der Diakonie. Die Entscheidung fiel damals nicht von jetzt auf gleich. Graf Hermann fällt sie nicht mehr zu seinen Lebzeiten, sondern überlies sie seinem Nachfolger, dem Grafen Adolf. 1578 hatte Hermann das Gutachten in Auftrag gegeben. Es dauerte 4 Jahre bis die Zeit für eine Entscheidung reif war.

Entscheidungen müssen
reifen

Die Armenpflege in Moers wurde übrigens nicht aufgegeben. Das Armenhaus blieb erhalten. Und die Gemeinden und die Synode in der Grafschaft blieben weiterhin diakonisch engagiert, wie aus den alten Akten hervorgeht.

100 Jahre später verband sich der diakonische Auftrag und der Bildungsauftrag von Kirche in wunderbarer Weise an der Moerser scola illustre. Peter Hartzing, ein ehemaliger „Adolfiner“, gründete die Hartzing-Clausthal-Stiftung. Hartzing war in Japan geboren worden. Nach der Ausweisung aller Ausländer aus Japan war er über Indonesien nach Moers, in die Heimatstadt seines Vaters zurückgekehrt. In Clausthal war er als braunschweigischer Kron- und Bergrat zu einem nicht unerheblichen Vermögen gekommen. 1680 hatte Hartzing testamentarisch verfügt, dass ein Teil seines Vermögens nach seinem Tod den armen Kindern zu Moers zur Vollendung ihrer Studien am Gymnasium und an der Universität zu Gute kommen sollte.

Die Hartzing-Clausthal-Stiftung besteht bis heute mit ihrem Stiftungszweck. Zum Verwaltungsrat gehören noch immer zwei der Moerser Pfarrer.

Bildung für alle! Ein hochaktuelles Leitbild auch in der Politik nach Pisa. Für die Umsetzung dieser Forderung bedarf es aber wohl eines besonderen diakonischen Gespürs. Oder sollen wir altmodisch sagen eines „guten Herzens“, wie es Peter Hartzing besaß?

Die Hartzing-Clausthal-Stiftung

Bildung – und für alle!

Mich hat der Blick in die Geschichte folgendes gelehrt:

- Für eine Prioritätendiskussion braucht es gute Argumente, Zeit und Herz.
- Prioritär entscheiden bedeutet nicht, das eine zu Gunsten des anderen zu lassen, sondern angemessene Lösungen für die besonderen Herausforderungen der Zeit zu finden.
- Bildung, Diakonie und Verkündigung als Auftrag der Kirche lassen sich nicht gegeneinander ausspielen.

Was die Tradition uns lehrt...

Nach eineinhalb Jahren mitunter anstrengender Arbeit an der Mittelfristigen Finanzplanung sehe ich die Synode in einer guten Tradition.

Wir werden ohne Aufgabe von Arbeitsfeldern mit geringen Verschiebungen von Schwerpunkten der Aufgaben des Kirchenkreises auskommen, um das vorgegebene Sparziel zu erreichen.

Wir haben damit ausreichenden finanziellen Spielraum und Zeit, um Argumente zu sammeln, die uns eine gute Grundlage für eine Prioritätendiskussion im Hinblick auf eine Zeitschiene bis 2015 ermöglichen.

Bisher sind wir auf der Ebene des Kirchenkreises ohne betriebsbedingte Kündigungen ausgekommen und werden uns auch weiterhin darum bemühen.

Wir werden auch in Zukunft angemessene Lösungen für die besonderen Herausforderungen der Zeit finden und die Gewichte kirchlicher Arbeit auf der Ebene des

... im Blick auf heute

Kirchenkreises im Gefüge der Prioritäten Diakonie, Bildung, Verkündigung und Sakramentsverwaltung mit guten Argumenten austarieren und mit Herz bei der Sache bleiben.

Kirche und Schule

Die Schulgründung des Adolfinums 1582 ist auch für die Moerser Synode und die Gemeinden des Kirchenkreises Moers ein wichtiges Datum. Mit der Schulgründung ist die 1581 eingeführte Kirchenordnung reformierter Prägung umgesetzt. So dass in diesem Jahr nicht nur eine traditionsreiche Schule, die seitdem über Moers hinaus weit in die Region abstrahlt, gegründet, sondern auch der Übergang vom lutherischen Protestantismus zum Calvinismus markiert wurde.

Schule und Kirche waren von Anfang an eng verbunden. Das Adolfinum war Jahrhunderte lang eine kirchliche Schule. Dies wurde im Schulgottesdienst zum Jubiläum bedacht. Pfarrer Wolfram Syben machte in seiner Predigt deutlich, dass die Schule Jahrhunderte gebraucht hätte, um eigenständig zu werden und sich von der Bevormundung durch die Kirche zu befreien. Dass die Unabhängigkeit der Schule ein hohes Gut ist, bleibt unbestritten.

Ich habe aber auch die kritischen Untertöne in der Predigt unseres Schulpfarrers gehört. Dass es nämlich immer wieder einer großen Mühe bedarf, die Schule an ihre Wurzeln zu erinnern und Schule und Kirche wieder enger zusammen zu führen. Das ist durch den Jubiläumsgottesdienst sehr gut gelungen.

Schule hat kirchliche Wurzeln

Schule und Kirche, so scheint es, haben einander manchmal verloren. Was können wir tun, damit sich das Verhältnis von Kirche und Schule vertieft?

Schulgottesdienste und Kontaktstunden gibt es bereits in vielen Gemeinden. Ich werde nicht müde, darüber hinaus für Arbeitskreise zu werben, in denen Lehrerinnen / Lehrer und Pfarrerinnen / Pfarrer zusammenkommen, um gemeinsam religionspädagogisch zu arbeiten. Ich halte solche Formen für ausgesprochen wichtig, auch wegen der Wertschätzung der Religionslehrer / -lehrerinnen. Sie sind von ihrer Kirche vociert und fühlen sich doch auch von ihr allein gelassen. Oft sind Religionslehrerinnen und -lehrer die ersten und einzigen Vorbilder im Glauben für Grundschulkindern (die nicht in kirchlichen Kindergärten waren) und tragen so ungeheuer viel bei zu einer religiösen Sozialisation, die in den Elternhäusern immer seltener stattfindet.

Kirche auf dem Schulweg

Wir können heute nicht mehr erwarten, dass die Schule selbstverständlich auf die Kirche zugeht. Die Impulse für die Zusammenarbeit müssen von uns ausgehen.

Diese gehen auch von den Gemeindepfarrerinnen / -pfarrern aus, die auf Grund von Gestellungsverträgen vier und mehr

Stunden wöchentlich Religionsunterricht erteilen oder solchen, die unentgeltlich in der Schule mitarbeiten. Allein durch ihre Persönlichkeit und ihre Gemeindenähe ist evangelische Kirche in der Schule präsent.

Finanzen

Die Kirchensteuereinnahmen sind entgegen der Prognosen gestiegen. Sie werden auch 2008 steigen, wenn auch in geringerem Maße als 2007.

Manche scheinen darüber etwas unglücklich zu sein, weil die guten Zahlen die Presbyterien möglicherweise dazu verführen könnten, eingeschlagene Sparkurse zu verlassen.

Die meisten Finanzkirchmeister und –meisterinnen werden verstanden haben, dass wir uns in einem Zwischenhoch befinden und dass der Kirchensteuer-pro-Kopfbetrag, der 2008 mit 70 € noch einmal höher ausfällt als 2007, dazu genutzt werden kann, Umstrukturierungen gelassen anzugehen, ohne sie auf die lange Bank zu schieben.

Sie werden jeden zusätzlichen Euro, den sie am Jahresende übrig haben, zum Schuldenabbau und zum Auffüllen der Rücklagen nutzen.

Spätestens das „Neue Kirchliche Finanzwesen“ (NKF) wird uns radikal vor Augen führen, wie es kaufmännisch gesehen um uns steht.

Der Grund für das Zwischenhoch ist die anziehende Konjunktur, die in NRW allerdings geringer ausfällt als im Bundesdurchschnitt.

Das nächste Konjunkturloch wird aber kommen. Die fragilen Finanzmärkte könnten früher dafür sorgen als uns lieb ist.

Erschwerend kommt hinzu, dass die Zahl der Gemeindeglieder abnimmt. Im Kirchenkreis Moers sind es noch immer ca. 1 % pro Jahr, also über 1000 Gemeindeglieder.

Noch immer gibt es ein Gefälle zwischen Gemeinden mit einem Zuwachs an Gemeindegliedern und solchen, die erhebliche Verluste von bis 3,5% verzeichnen.

Erstere, im Wesentlichen Landgemeinden, können sich freuen. Letztere, im Wesentlichen Stadtgemeinden, werden erheblich mehr an ihren Strukturen tun müssen als die anderen.

Wenn die Christuskirchengemeinde Rheinhausen ein Gemeindehaus verkauft, ein anderes mit dem Geld renoviert, dadurch laufende Kosten spart und Gemeindeglieder erfolgreich mitnimmt, dann ist dies ein gutes Beispiel für einen gelungenen Veränderungsprozess, den die Gemeinde mitträgt.

Wie geht es langfristig weiter?

Nach Einschätzung der EKD, die der Finanzdezernent der EKIR teilt, werden wir in 2030 ein Drittel Gemeindeglieder

Sparkurs trotz guter Zahlen

weniger haben als heute, die mindestens entsprechend weniger Kirchensteuern zahlen werden.

Wie kommen sie zu dieser Einschätzung?

Ganz einfach: Die Kirchensteuerzahler von 2030 sind heute schon geboren, ein Drittel weniger als derzeit.

Im Kirchenkreis Moers werden wir uns jedenfalls weiterhin durch eine vorsichtige Finanzpolitik darum bemühen, die Gemeinden und den Kirchenkreis leistungsfähig im Sinne der KO, Art. 1 zu erhalten.

Leistungsfähig, im Sinne der Kirchenordnung, durch Solidarität...

Die Regelungen des innersynodalen Finanzausgleichs (FAG) tragen dazu bei, dass auch die finanzschwachen Gemeinden ihren Aufgaben in Verkündigung, Seelsorge, Diakonie, Lehre und Bildung nachkommen können.

Die dahinter stehende Solidarität sollten wir nicht aufgeben.

Der Kirchenkreis Moers gehört zu den armen Kirchenkreisen in der EKIR. In den zu verteilenden Kirchensteuern in Höhe von ca. 22 Mio € sind über 6 Mio € aus dem übersynodalen Finanzausgleich, also aus den reichen Kirchenkreisen, enthalten. Die Solidarität innerhalb der EKIR steht derzeit nicht in Frage. Es wäre für die Gemeinden des Kirchenkreises allerdings ein nicht zu bewältigendes Problem, wären wir eines Tages auf unser eigenes Finanzamtsaufkommen angewiesen.

... in einem armen Kirchenkreis

Nach der Kirchenordnung (KO) entscheidet der KSV über die Verwendung der Mittel aus dem übersynodalen FAG. Allerdings regelt die KO auch, dass die übersynodalen FAG-Mittel den Gemeinden gehören und nicht anderweitig, also z. B. für Gebäude des Kirchenkreises verwendet werden dürfen.

Bei uns gehört es allerdings zur üblichen Verfahrensweise, dass der KSV die Synode um ihre Zustimmung für die Mittelverwendung des übersynodalen FAG bittet. Nach unserem Verfahren dienen diese Mittel zur Aufstockung der armen Gemeinden auf das Niveau der reichen.

Gemeinden / Regionen

Die Kirchengemeinde Hoerstgen blickte in diesem Jahr gleich mit mehreren Feiern auf 450 Jahre protestantische Geschichte zurück, immerhin auch auf den einzigen Bildersturm in unserer Region.

Eine Gemeinde, die sich ihrer Tradition bewusst ist. Gleichzeitig stellt sie sich den Herausforderungen der Zeit durch eine Vielzahl von Angeboten. Eine einladende Gemeinde, deren Zentrum, gerade in Achtung der reformierten Tradition, der Gottesdienst ist.

Verpflichtung des Gedenkens:

450 Jahre protestantische Geschichte

Die Kirchengemeinde Homberg feierte 50 Jahre Dietrich-Bonhoeffer-Haus. Verglichen mit dem Hoerstgener Jubiläum

50 Jahre Dietrich-Bonhoeffer-Haus

ist das nicht viel. Dennoch fühlen sich die Menschen mit ihrem Gemeindehaus eng verbunden. Mit der Namensgebung ist bis heute die Verpflichtung des Gedenkens an Dietrich Bonhoeffer verbunden. Theologisches Arbeiten und biblische Vergewisserung sind zu unverzichtbaren Bestandteilen der Gemeindegemeinschaft geworden.

Die Kirchengemeinde Moers entwickelt derzeit ihr Konzept für eine Arbeit in der Stadtkirche nach dem Muster einer Citykirchenarbeit. Diese Arbeit soll eine Strahlkraft in die Regionen haben, weil die Gemeindeglieder fast aller Gemeinden des Kirchenkreises Moers als Einkaufszentrum aber auch als kulturelles Zentrum nutzen.

Eine erfreuliche Entwicklung, die der Kirchenkreis unterstützen sollte.

Das Citykirchenkonzept wird u. a. durch eine geplante Kooperation mit der Kirchengemeinde Moers-Asberg bei der pfarramtlichen Versorgung möglich.

Stadtkirche im Zentrum
der Planung

Die Regionalversammlungen arbeiten mit unterschiedlicher Intensität.

Manche Gemeindevertreter warnen vor zu viel Euphorie und halten den Blick über den Tellerrand der eigenen Gemeinde für überflüssig.

Andere wiederum wünschen sich weiter gehende Verabredungen für die Zusammenarbeit auf vielen Gebieten. Immerhin ist es zu weiteren Kooperationen zwischen Gemeinden gekommen, die durch unsere Finanzausgleichsordnung begünstigt werden.

Die Kirchengemeinden Neukirchen und Hoerstgen haben einen Vertrag über die pfarramtliche Versorgung geschlossen. Ebenso die Kirchengemeinden Rheinberg und Budberg. Letztere haben darüber hinaus einen Vertrag über die kirchenmusikalische Arbeit geschlossen.

Hochheide und Essenberg sind seit dem 1.4.2007 eine Gemeinde „Essenberg-Hochheide“.

Dies zeigt die Notwendigkeit einer Gesprächsebene der Gemeinden in ihren Regionen, wie es die Regionalversammlungen sind.

Impulse aus der
Regionalversammlung

Kooperation

Fusion

Soziale Verantwortung und Agendathemen

Zum Jahreswechsel war wirklich Schluss bei BenQ. „Erinnerungen vom Solizelt“ heißt eine Broschüre, die unlängst erschienen ist. Damit bedanken sich ehemalige Mitarbeiter von BenQ für die Solidarität, die sie in der Zeit des Kampfes um den Erhalt ihrer Arbeitsplätze erfahren haben.

Auch die Kirche kommt darin vor. Ich möchte mich an dieser Stelle noch einmal bei der Kirchengemeinde Lintfort

Erinnerung ans Solizelt

bedanken, die beharrlich an der Seite der Betroffenen stand. Durch Zuhören, Mitmachen, Trost und Gottesdienste.

Dem Wunsch von Pfarrer Michael Ziebuhr aus seinem Beitrag zu den „Erinnerungen vom Soli Zelt“ kann ich mich anschließen: „...mein Wunsch für Euch alle: Dass ihr alle neue, gute Arbeit findet und, egal, was passiert, nicht an eurer Würde als Mensch zweifelt und Ihr Euer Engagement und eure Solidarität für andere behaltet.“

Einer der ehemaligen BenQ Mitarbeiter hat einen neuen Arbeitsplatz gefunden, bei der Kirchengemeinde Lintfort, als Küster. Da passen Reden und Handeln zusammen.

Reden und Handeln

Der Kontakt von Kirche und Arbeitswelt ist mir persönlich sehr wichtig. Ich möchte wissen, wo und wie die Menschen, die in unseren Gemeinden leben, arbeiten und möchte die Betriebe, ihre Struktur und die Verantwortlichen in der Leitung und im Betriebsrat kennen lernen. Im Rahmen meiner Besuche bei hiesigen Unternehmen, die der KDA organisiert, war ich in diesem Jahr bei Sachtleben in Homberg, ein bedeutendes und traditionsreiches Chemieunternehmen im Stadtteil Essenberg.

Kirche auf dem Weg zur Arbeit

Nachdenklich gemacht hat mich die nüchterne Feststellung des Unternehmenschefs Prof. Wolf-Dieter Griebler, dass in seinem Unternehmen 23 % evangelische, 28 % röm.-kath. Kirchenmitglieder und 50 % (!) Mitarbeitende, die keiner Konfession angehören (bei einem zu vernachlässigenden Anteil von Muslimen) beschäftigt sind. D. h: Wir haben die Hälfte der Arbeitnehmer als Kirche verloren!

Durch diesen ersten Kontakt zur Fa. Sachtleben werden wir möglicherweise die Gelegenheit bekommen im Rahmen von betriebsinternen Fortbildungen ethische Themenfelder durch den KDA anzubieten.

Bisher hat mich neben den jeweiligen Ortspfarrern Beate Potthoff für das Projekt „Jugend in Arbeit“ des Kirchenkreises bei meinen Firmenbesuchen begleitet.

Das Projekt „Jugend in Arbeit“ ist nun beendet. Das werden wir auf dieser Synode auch noch beschlussmäßig zur Kenntnis nehmen. Das Projekt war erfolgreich. Mein Dank gilt den Gemeinden, die hierfür Geld zur Verfügung gestellt haben. Aber auch Beate Potthoff, die mit ihrer Beharrlichkeit, ihrer Fachlichkeit und Freundlichkeit, dem Projekt Gesicht und Inhalt gegeben hat.

Geplantes Ende eines erfolgreichen Projekts

Am 6. September 2007 fand ein politisches Abendgebet zum Thema „10 Jahre Sozialwort der Kirchen“ statt. Es wurde deutlich, dass uns als Kirche die Frage nach der Gerechtigkeit in unserem eigenen Land nach wie vor herausfordert. Wir dürfen uns nicht mit der Armut- und Reichtumsentwicklung in unserem Land abfinden. Erst recht nicht mit der Tatsache, dass sich der soziale Ausschluss, der immer breitere Bevölkerungskreise umfasst, stetig verfestigt.

Soziale Verantwortung

Vom 9. September bis Erntedank fand auch in diesem Jahr die „Schöpfungszeit“ im Kirchenkreis Moers statt. Der Eröffnungsgottesdienst in der Fechtner Scheune in Schwafheim war ein Erfolg und sollte zu einer ständigen Einrichtung werden. Wenn nicht Menschen wie Walja Weinhold und Reinhard Schmeer sich beharrlich für das Thema „Schöpfung bewahren“ einsetzen würden, würde diese Thematik kirchlicherseits kaum noch wahrgenommen. Deswegen danke ich den beiden und allen, die an der Schöpfungszeit mitgewirkt haben.

Sind Agendathemen out?

Partnerschaften

Vom 26. Februar bis 5. März 2007 waren Schwester Agapi und Bruder Antonius aus Ägypten im Kirchenkreis zu Besuch. Ich hatte die Gelegenheit, am Rande des Besuchsprogrammes nach den Arbeitsbedingungen des Schwesternordens unter dem neuen, konservativen Bischof Gabriel, zu fragen. Die haben sich nach dem Tod des charismatischen Bischof Athanasios spürbar verändert. Die tätige Nächstenliebe als Priorität des alten Bischofs ist in ihrer Bedeutung zurückgetreten. Dennoch sind die Schwestern weiter tätig in den Projekten der Dorfentwicklung und im Müllgebiet in Kairo.

Dorfentwicklung und Engagement im Müllgebiet

Trotz der räumlichen Distanz und der Frage der bischöflichen Zuständigkeit für die Schwestern in Kairo bleiben die Schwestern von Beni Suef mit denen in Kairo in engem Kontakt.

Weiterhin ist unsere geschwisterliche Hilfe nötig und wichtig. Das gilt für unsere Spenden aber auch für die gegenseitigen Besuche und das partnerschaftliche Gespräch, das auch kritische Inhalte nicht ausklammert.

Die Église Presbyrienne au Rwanda (EPR) feierte in diesem August ihr 100-jähriges Bestehen. Die Partnerschaft war besonders wichtig in der Zeit des Genozids 1994. Selbstverständlich war eine Delegation aus Moers unter der Leitung von Helmut Keiner bei den 100-Jahr-Feierlichkeiten in Kigali anwesend. Helmut Keiner wird hierüber gesondert berichten.

100 Jahre EPR

Ein Novum: Gleichzeitig war eine Reisegruppe aus Moers unter der Leitung von Lisa Vogt und Anne Keiner im Lande unterwegs. Das war ähnlich erfolgreich und diente der Vertiefung der Partnerschaft, wie die seit langen Jahren regelmäßig stattfindenden Reisen in den Osterferien nach Ägypten.

Unsere Partner der GKJTU in Nordmitteljava haben ihre Erdbebenhilfe in der Nachbarregion fortgesetzt und genau belegt, wofür Spendenmittel verwendet wurden. Die Leitung der GKJTU legt Wert darauf, die Hilfe auch als ein christliches Zeugnis des Friedens im muslimisch dominierten

Protestanten in einem muslimischen Land

Umfeld zu verstehen, wenn sie als Christen nicht nach der Religion des Hilfebedürftigen fragen.

In den Sommerferien war eine Gruppe Jugendlicher unter der Leitung von Pastor Reinhard Harfst zu Gast in den USA bei unseren Partnern der UCC. Anlass waren die Feierlichkeiten zu 50 Jahre UCC. Im Web-Tagebuch konnte man erfrischende und ungezwungene Berichte der Jugendlichen über ihre Erfahrungen mit unseren Partnern und den Menschen in den USA lesen.

Frankie goes to Hollywood

Vom 2.-4. November 2007 war eine Delegation des KSV in Seelow bei unserem Partnerkirchenkreis Oderbruch. Die Begegnungen der KSV's finden alle zwei Jahre statt zusammen mit dem KSV von Essen-Mitte. Das ist der Partner vom ehemaligen Kirchenkreis Bad-Freienwalde, der mit Seelow fusionierte. Thema der Begegnung war „Aufbrüche“. Hierzu wurde uns u.a. die Vernetzung der erfolgreichen Arbeit des CVJM mit der Gemeindejugendarbeit und die Arbeit der beiden Kitas, die es im Kirchenkreis gibt, in ihrer Bedeutung für den Gemeindeaufbau vorgestellt. Der Neubau einer kleinen Kirche in Sophiental wurde durch das Engagement der Bewohner eines ganzen Dorfes, auch nichtchristlicher, möglich.

Über 50 Jahre Partnerschaft

Die Partnerschaft mit Seelow ist die älteste des Kirchenkreises Moers und geht bis ins Jahr 1949 zurück.

Die alte Beziehung zu den Waldensern in Italien ruht, ist aber vielen von uns noch in guter Erinnerung. Als protestantische Diaspora im katholischen Italien hat die Waldenser Kirche viele Erfahrungen gesammelt, von denen wir lernen können. Einige Gemeinden unterstützen die Waldenser noch immer ganz treu, z. B. deren centro-diaconale in Palermo, das sich auch um die auf Sizilien gestrandeten afrikanischen Flüchtlinge kümmert.

Alte Partner – neue Partner

Es ist also an der Zeit, die Partnerschaft zu beleben.

Der KSV hat mit 1000 € einen kleinen Grundstock dafür bereitgestellt. Partnerschaft lebt von engagierten Menschen. Solche werden noch gesucht, vorzugsweise mit italienischen Sprachkenntnissen.

Meine Ausführungen belegen, dass die Partnerschaften das Profil des Kirchenkreises Moers noch immer prägen. Die starke Wahrnehmung in der Öffentlichkeit ist außerdem eine gute Werbung für uns als Kirchenkreis.

Profil!

Ökumene

Kurz nach den denkwürdigen Papstworten empfing mich Dechant Achim Klaschka anlässlich einer Feier in Reinhard Schmeers Pfarrgarten mit den Worten: „Ich weiß gar nicht,

ob ich dir noch unter die Augen treten kann“. Ich habe ihm daraufhin deutlich gemacht, dass ich die Ökumene vor Ort nicht belastet sehe.

Ja, es ist herabwürdigend, wenn der Papst den Protestanten das Kirchesein abspricht. Ich kann auch Reaktionen verstehen, in denen die Feier von ökumenischen Gottesdiensten in Frage gestellt wurde, weil viele ökumenisch gesinnte evangelische Christinnen und Christen die Störfeuer aus Rom und die Arroganz der katholischen Amtskirche einfach leid sind.

Ich finde aber, dass die Debatte über die umstrittenen Papstworte zunächst innerhalb der röm. kath. Kirche geführt werden sollte. Uns muss das nicht interessieren, was der Bischof von Rom sagt. Wir haben keinen Papst und wir brauchen auch keinen. Erst recht nicht, um Kirche zu sein.

Die protestantischen Kirchen gründen sich auf Jesus Christus und die Bibel. Das reicht. Die Wahrheit wird zutage treten, wenn der Herr der Kirche, Jesus Christus, wiederkommt, auch die Wahrheit über die Kirche.

Bis dahin pflegen wir die Ökumene mit den Geschwistern vor Ort, mit den katholischen wie mit den freikirchlichen. Auf der Ebene der Gemeinden hat sich m. E. nichts zum Schlechten verändert.

Gerne halte ich es mit dem Präses der Ev. Kirche im Rheinland und dessen unerschütterlichen protestantischen Selbstbewusstsein. Er betonte zuletzt bei jeder sich bietenden Gelegenheit: Wenn katholisch „allgemein“ heißt, dann sind die einen eben römisch katholische Kirche und wir evangelisch katholische Kirche.

Nach protestantischem Kirchenverständnis ist Kirche da, wo sich die Gemeinde unter Gottes Wort versammelt.

Wir sind evangelisch
katholische Kirche.

Kirche und Islam

Die EKD-Handreichung „Klarheit und gute Nachbarschaft“ will die evangelische Position im christlich islamischen Dialog aktualisieren, Orientierungshilfe sein und Themen für den Dialog benennen.

Sie unterliegt derzeit einer facettenreichen kritischen Würdigung. Von evangelischer Seite wird u. a. kritisiert, dass die Handreichung durch ihre Sprache und in der Absicht der Profilschärfung den Dialog nicht fördert und dass der zugrunde gelegte Maßstab der Vereinbarkeit einer Religion mit der rechtsstaatlichen Grundordnung, die dem Islam nur eingeschränkt zugestanden wird, sehr einseitig sei. Von muslimischer Seite wird u. a. die Sprache der Handreichung als anklagend empfunden. Die Betonung der Unterschiede wirke zudem eher trennend als verbindend.

Jürgen Schmude, der federführend an der Abfassung der Handreichung beteiligt war, betont die Partnerschaft zwischen Christen und Muslimen und merkt in einer Reaktion auf die Kritik an, dass ein kritischer Dialog

Klarheit und gute
Nachbarschaft

unerlässlich sei. „Es fördert und verstetigt gute Nachbarschaft, wenn zwischen den Nachbarn Klarheit herrscht.“ Dazu gehöre auch, die Bereitschaft zur Integration in die Gesellschaft einzufordern, die bei vielen Muslimen noch nicht vorhanden sei. Außerdem sei es Aufgabe der Kirche, einer Protestantin, die einen Moslem heiraten möchte zu erklären, welches Eheverständnis hinter dem anderen Glauben stehe.

In der Tat bringt die Handreichung eine neue Schärfe in den Dialog mit dem Islam. Vielleicht aber müssen wir Christen und Muslime es erst noch lernen, das als ein gutes Zeichen zu interpretieren. Wir wären über Kopftuchstreit und Antimoscheeprottest hinaus, wenn wir einander zu fragen beginnen: Was glaubst du eigentlich und wie wirkt sich das auf dein Leben und auf unser Zusammenleben aus?

Die gute Nachbarschaft zwischen Christen und Muslimen, die sich in einigen Gemeinden des Kirchenkreises bewährt, ist ein guter Boden auf dem sich beide Partner in einem klaren und offenen Dialog begegnen können.

Demnächst werden Carsten Hilbrans, Reinhard Schmeer und Dieter Kelp in einem Gesprächskreis Handreichung und Stellungnahmen diskutieren als Vorbereitung für eine christlich-muslimische Veranstaltung im Kirchenkreis. Ich sehe dem mit Spannung entgegen.

Was glaubst du eigentlich?

Kinderbildungsgesetz

Das KiBiz sei ein Kuckucksei, so der Rheinische Verband, der die Interessen der evangelischen Träger von Kindertagesstätten vertritt. Er führt u. a. aus, dass die vorgesehene pauschale Finanzierung zu einem erhöhten Trägerrisiko führe, sich Angebotsnachfragen verändern würden, die Umsetzung unklar sei, es keine Übergangsregelungen gäbe, in Zukunft mehr Verwaltungsaufwand nötig sei. Eine äußerst komplexe und für uns als Träger schwer durchschaubare Materie. Eine Überarbeitung der Gesetzesvorlage soll nun u.a das Trägerrisiko minimieren.

KiBiz - das Kuckucksei

Die Verwaltungen werden es noch durchrechnen müssen. Es deutet sich aber an, dass es Gewinner und Verlierer in der Trägerlandschaft geben wird. Zu den Verlierern werden vor allem die kleinen Einrichtungen mit zwei Gruppen gehören. Gewinner werden Einrichtungen sein, deren Mitarbeiterschaft ein geringes Durchschnittsalter haben, die über eine ausreichende Größe verfügen und in deren Einzugsbereich Eltern wohnen, die in ihrer Mehrzahl hohe Betreuungszeiten für ihre Kinder buchen werden. Durch die geplante Möglichkeit der Buchung von unterschiedlichen Betreuungszeiten bedarf es aber in allen Fällen einer großen Flexibilität bei der Personalbewirtschaftung, über die der einzelne kirchliche Träger nicht verfügt und die auf der

Grundlage kirchlicher Tarifverträge teilweise gar nicht möglich ist.

Es ist von gesamtkirchlichem Interesse, dass es weiterhin ein evangelisches Angebot an Kindertagesstätten in der Fläche gibt. Dies wird m. E. nur durch Trägerzusammenschlüsse möglich sein, die z.B. die nötige Flexibilität bei der Personalbewirtschaftung gewährleisten können. Außerdem werden die politischen Kontakte auf der Ebene des Kreises und der Kommunen intensiviert werden müssen. Insgesamt werden die Anforderungen an Mitarbeitende und Träger steigen.

Flächendeckend
evangelische Kitas

Es ist deshalb überaus erfreulich, dass 18 von 22 Trägern von Kindertagesstätten im Kirchenkreis Moers einer Interessengemeinschaft beitreten wollen und nur zwei dezidiert nicht.

Dem Ausschuss für Kindertagesstättenarbeit, vor allem seinem Vorsitzenden Kurt Heyser und Annelore Brosien, danke ich an dieser Stelle für die Beharrlichkeit und den Fleiß, mit dem sie die Gründung einer Interessengemeinschaft vorangetrieben haben.

Diakoniestiftung

Stiftungen sind eine Möglichkeit, zusätzlich zu Kirchensteuern und öffentlichen Mitteln, Drittmittel für neue Tätigkeitsbereiche oder den Erhalt von Aufgaben einzuwerben.

Stiften!

Seit 2007 gibt es deshalb die Niederrheinische Diakoniestiftung. Das Grundkapital, das der Kirchenkreis in Moers gestiftet hat, und alle Zustiftungen werden sicher, ertragreich und dauerhaft angelegt. Das Stiftungsvermögen der Niederrheinischen Diakoniestiftung bleibt erhalten und erzielt über Generationen hinweg Erträge, die im Sinne der Stifterinnen und Stifter für die soziale Arbeit und damit für Bedürftige zur Verfügung stehen. Im Interesse der Diakonie im Kirchenkreis Moers hoffe ich auf viele Zustiftungen.

Abschiede

Margitta Nitt hat uns aus Altersgründen verlassen. Sie war viele Jahre als Schreibkraft beim CVJM und beim Kirchenkreis tätig.

Annelore Brosien haben wir am 26. Oktober 2007 in die Freistellungsphase der Altersteilzeit verabschiedet. Sie hat die Arbeit des Referates für Kindertagesstättenarbeit 14 Jahre lang durch viele Impulse, wie Qualitätsmanagement oder Trägerverbund entscheidend geprägt. Beharrlich hat sie sich für die Belange der Kindertagesstätten eingesetzt.

Julia Steffen, unsere Pressereferentin, hat den Kirchenkreis, ab dem 1.11.2007 verlassen, weil sie eine Stelle im

Entwicklungsdienst der Kirchen in Südafrika, in Johannesburg, bekommen hat. Wir hätten sie gerne bei uns behalten. Christina Günther-Fiedler und Dirk Fiedler, beide Pfarrer z. A. im Kirchenkreis wohnen seit dem Spätsommer in Gosau in Österreich. Dirk Fiedler ist dort in eine Pfarrstelle gewählt worden. Mit Dirk Fiedler arbeitet nach Uwe Träger und Jörg Hiltner bereits der dritte Pastor aus dem Kirchenkreis in Österreich.

Klaus Kühnhaupt, Pfarrer z. A. in Moers, ist in die erste Pfarrstelle der Kirchengemeinde Merzig im Kirchenkreis Völklingen gewählt worden.

Torsten Kämmer, Pfarrer z.A. in Friemersheim, hat leider keine Pfarrstelle bekommen und ist jetzt Pfarrer i. E. Er ist aber in unserer Nähe geblieben und arbeitet jeweils zu 50% in der Schuldnerberatung unseres DW und als Leiter in einer „Offenen Ganztagschule“.

Nach wie vor sorgen wir uns um die Zukunft des theologischen Nachwuchses nach den Beschlüssen der Landessynode 2007. Es deutet sich an, dass wir vielen hoch motivierten und gut ausgebildeten jungen Theologinnen und Theologen keine berufliche Zukunft in der EKIR bieten können. Das ist mehr als bedauerlich. Wir brauchen die jungen Leute, damit die Kirche Zukunft hat.

Dechant Fritz Bösken, unser langjähriger Wegbegleiter, Bruder und Freund, ist mit 68 Jahren in den Ruhestand getreten. Wir danken Fritz Bösken für seine ökumenische Weite und seinen geschwisterlichen Rat.

Kirchentag

Für viele das kirchliche Ereignis des Jahres. Es ist genug zum Kirchentag veröffentlicht worden, so dass ich mich hier auf zwei persönliche Eindrücke beschränke:

Es war ein frommer und zugleich der Welt zugewandter Kirchentag. Das Angebot an Bibelarbeiten und Gottesdiensten war reichhaltig, so dass ich manchmal nicht wusste, wohin ich gehen sollte. Das, was ich dann erleben durfte, war geprägt von geistlicher Tiefe, theologischer Qualität und erfahrbarer Gemeinschaft.

Mein zweiter Eindruck stammt vom Abend der Begegnung, den ich als Moderator von der Niederrheinbühne aus erlebt habe. Der Niederrhein hat sich mit seinen Ständen und musikalischen Beiträgen sehr gut in Szene gesetzt. Zusammen mit Uwe-Jens Bratkus-Fünderich, dem ich für sein Kirchentagsengagement danke, habe ich erlebt wie aus einem gewissen Planungschaos ein fast professionell wirkendes Programm entstehen kann.

Fromm und weltoffen

Kirche der Freiheit

Im Kirchenkreis Moers haben wir uns dem Impulspapier „Kirche der Freiheit“ ziemlich bald nach seinem Erscheinen

umfassend gewidmet. Ausgehend von meinen Anmerkungen zum Impulspapier in meinem Bericht von vor einem Jahr, ist es das zweite Hauptthema unserer diesjährigen Sommersynode gewesen. Ich freue mich auch, dass die Anregung, es in den Gemeinden zu behandeln, zumindest in einigen Presbyterien angekommen ist und die zugesandten Texte dankbar angenommen wurden.

Deshalb will ich jetzt gar nicht ins Detail gehen, sondern es mit einer kleinen Anmerkung zu „Kirche der Freiheit“ bewenden lassen:

Das Impulspapier fordert ein Alles oder Nichts: best practice statt schlechter Gemeindegarbeit; Leuchtfener, statt verglimmernder Dochte; Kathedralen gelingender Kirchlichkeit statt schlichte Versammlungsräume einer Kirche in der Fläche.

Blaise Pascal, Philosoph, theologischer Apologet, Mathematiker und Erfinder der Rechenmaschine hat einmal gesagt: Zwischen „Alles“ und „Nichts“ ist „Etwas“.

In unseren Gemeinden bemühen sich Menschen, ehren- und hauptamtlich, das „Etwas“ auszuloten, also mit ihren Gaben und Möglichkeiten am Bau von Gemeinde mit zu arbeiten. Was dabei herauskommt, ist sehr viel!

Ich habe jedenfalls den Eindruck, dass wir uns im Kirchenkreis Moers gemeinsam anstrengen und die geistlichen und materiellen Herausforderungen annehmen, die Gott uns vor die FüÙe legt.

Das fordert viel Kraft und Engagement, besonders von den Presbyterien, die in den teilweise galoppierenden Veränderungsprozessen Gemeinde leiten und Vorbild sein müssen.

Ich hoffe, dass sich trotz der Belastungen Menschen in genügender Anzahl in den Gemeinden finden, die für das Amt eines Presbyters / einer Presbyterin kandidieren.

Ich wünsche mir, dass es in jeder Gemeinde unseres Kirchenkreises zu „echten Wahlen“ kommt. Das Potenzial an Menschen in den Gemeinden, die bereit sind, mit zu machen und die an ihrer Aufgabe wachsen werden, ist m. E. überall vorhanden.

Die Presbyterwahlen haben auch zur Folge, dass ab der kommenden Sommersynode viele neue Synodale aus den Gemeinden für die nächste Legislaturperiode von vier Jahren hinzukommen und vertraute Gesichter nicht mehr dabei sein werden.

Deshalb bedanke ich mich bei Ihnen für die gute Zusammenarbeit während der zurückliegenden vier Jahre. Für alles Mittragen, für manch guten Rat und für Ihr Gebet.

Das Etwas ausloten und viel entdecken

Wenn wir uns selbst ernst nehmen: Echte Wahlen!

Synode heißt: gemeinsam auf dem Weg.